

Hallo liebe Unterstützer! Hallo liebe Interessierte!

Nun ist es Zeit für den dritten Rundbrief, in dem ich wieder ein wenig aus meinem Leben und meiner Arbeit erzählen werde.

Tatsächlich bin ich rückblickend sehr überrascht und stolz, wie sehr sich mein Leben in Buenos Aires im Vergleich zum ersten Halbjahr verändert hat. Da ich im Gegensatz zu den meisten anderen Freiwilligen jeden Tag ab 14 Uhr Arbeitsschluss hatte, musste ich mir sozusagen meinen Alltag sowie meinen Freundeskreis selber erarbeiten, um nicht zu vereinsamen. In einer anonymen Großstadt wie Buenos Aires benötigt das allerdings eine Menge Eigeninitiative. Mein persönlicher Hallo-Wach-Effekt war letztendlich zwar eine sehr kostspielige, aber sicherlich eine prägende Erfahrung:

Anfang Januar bin ich mit 3 anderen Freiwilligen (einer davon mein Zimmernachbar Lukas) quer durch Argentinien Richtung Bolivien gereist. Wir haben beeindruckende Wanderungen und Touren unternommen, bis wir nach 1 ½ Wochen nach einer 10h Busfahrt über die Nacht in Tucuman ankamen. Da ich fror, legte ich meinen Rucksack auf den Boden und zog meine Jacke heraus, während wir in der Schlange zum Ticketschalter warteten. Daneben lag mein Beutel, welcher leider noch meine Bauchtasche beinhaltete, welche wiederum meine Dokumente so wie ein Menge Geld enthielt. Normalerweise trug ich diese immer um meinen Bauch, hatte sie allerdings um bequemer schlafen zu können in den Beutel getan und nicht direkt wieder angelegt. Plötzlich sah ich, auf dem Boden kniend, wie ein Mann rechts von mir eine Menge Geld fallen ließ. Im ersten Moment war ich einfach nur verwirrt, da ich vor gerade erst 10 Minuten aufgewacht war. Spätestens aber als der Mann sich nicht bedankte, als ich ihm das Geld aufhob, wusste ich, dass etwas passiert war. Zwar hatte ich mich an meinen großen Rucksack geklammert, aber nicht an meinen Beutel, welchen jemand währenddessen von der anderen Seite geklaut hatte. Während ich also wieder nach Buenos Aires zurückfuhr, um einen neuen Reisepass zu beantragen, reisten meine Freunde weiter nach Bolivien.



Kleine Reiseimpressionen

Im ersten Moment war einfach nur überfordert und wütend. Zum Glück gab es aber noch meine Mutter, die nicht meine geklaute Bankkarte, sondern meine zuhause in Buenos Aires liegende Kreditkarte sperren ließ. In diesem Moment konnte ich immerhin zum ersten Mal wieder lachen. Auf der 12-stündigen Rückfahrt ergab sich mir aber dann ein kompletter Perspektivwechsel. So sehr ich

es wollte, ich konnte einfach nicht auf die Betrüger wütend sein. Nie im Leben kann ich nachvollziehen, aufgrund welcher Notsituation diese Menschen dazu gezwungen waren, so etwas zu tun. Während ich (auch wenn das Geld für mich auch viel ist) meinen Urlaub deswegen abbrechen musste, was ein wirklich absolutes Luxusproblem darstellt, konnte durch dieses Geld eventuell eine Familie für eine längere Zeit ernährt werden. Mir ist natürlich bewusst, dass gewaltvolle Kriminalität noch einmal etwas anderes ist und das Geld auch zum Kauf von Drogen verwendet werden könnte. Aber es gab mir ein Gefühl von Dankbarkeit, mich niemals mit diesen Problemen auseinandersetzen zu müssen und in Kontakt mit Kriminalität geraten zu müssen.

Zusätzlich war ich dann also 3 Wochen alleine zuhause und fühlte mich bei der Ankunft zum ersten Mal richtig heimisch in Buenos Aires. Somit war ich nun auch gezwungen auf andere Leute zuzugehen und mehr Eigeninitiative zu ergreifen, was sich auszahlen sollte. Von nun an nahm ich mir vor, immer das Beste aus meinem Jahr machen zu wollen und ließ mich von meinem kleinen Missgeschick nicht unterkriegen, sondern war jetzt erst recht motiviert. Dies galt zuerst einmal fürs Projekt, wo ich mir aktiv Zeit nahm, um mehr über die Bewohner zu erfahren. Denn spätestens nachdem mir gesagt wurde, dass ich eine sehr ernste Person sei (wirklich erstaunlich wie sehr die Sprache die Wahrnehmung einer Persönlichkeit so sehr verändern kann), beschloss ich etwas zu ändern und mich mehr zu öffnen. Also initiierte ich einige Spaziergänge mit Ricardo zum Rio oder zu einer Karnevalsfeier sowie einen Museumsbesuch mit Moni. Zudem begann ich mit Delia, welche sich auf ärztliche Anweisung hin mehr bewegen sollte, dreimal die Woche zu spazieren. Um ehrlich zu sein, kann es mit Delia schnell sehr anstrengend werden, da sie aufgrund ihrer mentalen Beeinträchtigung den Drang hat andauernd zu reden und ungefragt von ihren fesselnden Alltagserlebnissen zu erzählen. Allerdings dachte ich, dass sie so nun endlich mal jemanden hat der ihr zuhört, auch wenn sie sich jedes Mal nach drei Straßenblocks vor Anstrengung nur noch aufs Laufen konzentrierte konnte. Obwohl sie durch ihren Redezwang den Bewohnern ziemlich auf die Nerven gehen kann, ist sie doch eine sehr lebenswerte Person. So passiert es öfter, dass sie ganz spontan zu anderen Bewohnern geht und ihnen sagt, wie sehr sie sie doch liebt und wie froh sie ist, mit ihnen wohnen zu dürfen.

Des Weiteren waren die Betreuer, der Koch und unsere Reinigungskraft über den Zeitraum von 2 Monaten im Urlaub, sodass ich Mal das Gefühl hatte, wirklich gefordert zu werden. Besonders im ersten Halbjahr, als die Arbeit auch noch meine mehr oder weniger einzige Beschäftigung war, war dieses Gefühl eher selten da. Allerdings habe ich mit vielen Freiwilligen geredet, die sie ähnlich wie ich fühlten. Mir hat es einerseits sehr geholfen, dass mir von Anfang des Jahres bewusst war, dass ich als unausgebildete Hilfskraft in einem Behindertenwohnheim nur zu Entlastung der Pfleger oder etwa zur Freizeitgestaltung der Bewohner hilfreich sein kann. Ein Freiwilliger soll und darf niemals einen ausgebildeten Arbeiter ersetzen. Zum anderen war es hilfreich mich auf die Kleinigkeiten zu fokussieren, die den Bewohner wahrscheinlich viel mehr bedeuten als mir bewusst ist. Ich erinnere mich immer wieder gerne daran, mit welchen Augen mich Ricardo (mit dem ich die meiste Zeit verbringe) bei meiner Ankunft im August angesehen hat und mir damit gleich gezeigt, wie wichtig für ihn die Freiwilligenarbeit ist. Er ist mir in den letzten 9 Monaten besonders ans Herz gewachsen, da er einfach ein wahnsinnig lebenswerter und trotz seiner Behinderung so ein lebensfroher Mensch ist.



Ricardo und Ich

Auch außerhalb der Arbeit war ich von nun an auch jeden Tag unter der Woche unterwegs und lernte von Woche zu Woche immer mehr Leute kennen. Zu Beginn hätte ich nie gedacht, dass ich jetzt auch gut und gerne noch 1-2 Monate dranhängen könnte. Da ich den Großteil des Junis im Urlaub und auf dem Endseminar verbringen werde, habe ich nur noch wenige Wochen in Buenos Aires. Daher erlaube ich mir jetzt schon ein kleines Fazit: Ich hätte nie erwartet wie viel aus diesem Jahr alles mitnehmen könnte und bin sehr glücklich, wie übrigens viele meiner Mitfreiwilligen, über meine Entscheidung hierher zu gehen. Ich kann mir eigentlich gar nicht vorstellen all diese Erfahrungen nicht gemacht zu haben und kann eigentlich jedem Abiturienten sehr ans Herz legen, sich für einen Freiwilligendienst zu bewerben.

Muchos Saludos und bis bald

Euer Julian